

SOM 20: Etwas Chile

Nun sind wir schon lange in Chile, aber so richtig vorwärts sind wir nicht gekommen. An sich ließ es sich gut an. In Valdivia konnten wir die Schweißarbeiten, die wir gerne machen lassen wollten, auch tatsächlich und in der gewünschten Qualität machen lassen. Kein Wasser mehr, das durch die ausgebrochene Relingsstütze ins Boot dringt, auch zwei andere Löcher wieder gestopft, zwei neue Halterungen für die Positionslaternen am Bugkorb, aber vor allem, ein neues Rohr für die Ankerkette. Auch hier wird kein Wasser mehr eindringen. Daß heißt, ganz vermeiden läßt sich das Eindringen des Wasser nicht, nur wird es garantiert nicht mehr in die Kojen geraten. Vielleicht hätten wir ein Buch über das Wasser schreiben sollen. Wasser im Meer, Wasser von oben, Wasser in Chile, Wasser unterm Schiff, Wasser im Schiff, kein Wasser mehr im Tank (?!). Ja, das Wasser ist fast immer und überall.¹



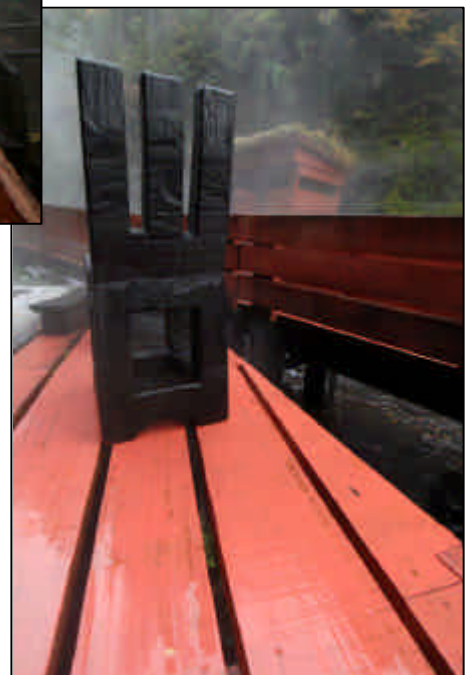
Bei Wolfgang haben wir dann Gästehaus zwar vermietet, aber Elke, bieten an, daß wir uns bei Und auch André findet eine ten Kastanienhaus. Ungeheizt – brrrr – aber immerhin.

Der Ort Villarica liegt nahe an der eh nicht weit vom Pazifischen Ozean entfernten Andenkette, mit all ihren geologischen Verwerfungen und aktiven Vulkanen. Ein besonders schöner gleichen Namens befindet sich auch ganz in der Nähe und bildet von Wolfgangs Anwesen aus einen allzeit gegenwärtigen, ausgesprochen malerischen und keinesfalls furchterregenden Anblick. Nachts sieht man sogar leuchtenden Widerschein in den Wolken über dem Gipfel. Nächsten Tags nutzen wir die Nähe zu den geologischen Verwerfungen und suchen eines der Thermalbäder auf. Dank eines Tips von Ulli und Elke machen wir uns auf einen zwar weiten Weg, nehmen auch noch ein teures Eintrittsgeld in Kauf, aber der Tip lohnt sich. In einer engen Schlucht finden wir – unter dem passenden, grauem Himmel - eine nebelverhangene japanisch anmutende Landschaft. Die Luft ist kalt, die Wasser sind heiß, heißer und mehr als heiß, und so entspannen wir uns hier, von Becken zu Becken durch das Tal wandernd, bis sich leichte Auflösungserscheinungen einstellen. Noch schnell ein Stück Kuchen reingeschoben, und ab auf den „Heimweg“, denn Wolfgang hat für den Abend ein Wiedersehen mit Fernanda, die wir bei den Walen in Puerto Piramide kennenlernten, arrangiert. Fernanditas Schwager Roland, ebenfalls aus deutschen Landen



Und dann blieb noch Zeit, um Wolfgang zu besuchen. Wolfgang hat unsere Reise ja wochenlang auf dem Patagonian Net, einem Funknetz, begleitet. Was liegt näher, als die Gelegenheit nutzen und ihn persönlich kennen zu lernen. So mieten wir ein Auto und machen uns auf den Weg nach Villarica. Kurzentschlossen steigt noch André mit ein, einer der auf den Meeren erstaunlich zahlreich anzutreffenden Vertreter der eidgenössischen Gebirgsmarine.

großes Glück. Er hat sein die beiden Mieter, Ulli und ihnen mit einquartieren. Schlafstatt, im sogenann-



¹ Aber da ist uns nun jemand zuvor gekommen. Das Buch gibt es jetzt unter dem Titel „Wasser im Schiff im Wasser“, erschienen im ... Verlag.

eingewandert, ist ein guter Freund Wolfgangs. So klein ist die Welt. Und von Roland kommt dann auch die Idee, dem Vulkan einen kostengünstigeren Besuch abzustatten. Denn der Aufstieg zum Gipfel, der uns nun nachhaltig reizt, darf nur mit Führer erfolgen und kostet ein Heidengeld. „Wieso fliegt ihr nicht hoch. Zahlt einem Piloten den Sprit, laß es 100 Dollar kosten.“ Ja wieso eigentlich nicht?

Wolfgang telefoniert, und in der Nacht rätseln wir: Fliegen oder nicht fliegen? Beim morgendlichen Frühstück klingelt das Hausteleson: „Wir haben einen Pilot, ihr fliegt!“

Noch schnell das Patagonien-Netz betreut, dann packt uns Wolfgang ins Auto und ab geht's zum Flugfeld. Dort lernen wir Señor Obermüllermeister Pfeiffer kennen, unseren Piloten. Eine rotweiße Cessna wird fertiggemacht. Wir schauen gespannt zu. Ulli hat schon Erfahrungen mit Sportflugzeugen sammeln können, für Anke und mich ist es dagegen Neuland. Wenige Augenblicke später werden wir heran gewunken. Da ich die dickste Kamera habe (alter Angeber) bekomme ich den Platz neben den Piloten. Habe ja schließlich auch den offiziellen Auftrag, Wolfgangs Anwesen im Vorbeiflug zu fotografieren. So klettern erst mal Anke und Ulli auf die beiden Sitze im Heck der Kabine. Martin versucht sich vorne einzufädeln. Im Innern erkennt man recht gut, daß diese Flugzeuge schon einige 30 oder 40 Jahre auf dem Buckel haben. Die Enge der Kabine verblüfft. Wenn man bedenkt, welch großzügig dimensionierte Automobile die Amerikaner zur gleichen Zeit gebaut haben, wundert man sich, wie sie mit so knapp bemessenen Flugzeugen klar kommen konnten.



Der Motor muckt anfangs ein wenig, schließlich ist es arg kalt, doch dann besinnt er sich und bereitet keine Schwierigkeiten mehr. Dann wird das Bodenpersonal (jugendliches Clubmitglied) noch mal ran gewunken. Die Funke funktioniert nicht, er kann zwar senden, aber nicht empfangen. Oje, ob der Flug ausfällt? Nein, wir sind nicht in Deutschland. Es werden nur ein paar Informationen abgesprochen, dann geht's zur Piste. Viel Seitenwind, eine Gedenkminute, dann Vollgas, Bremsen los, und die Maschine beginnt zu laufen. Etwas wackelig heben wir ab und dann zeigt die

Flugzeugnase stetig nach oben. Zu sehen ist erst mal nichts. Die Hinterbänkler stellen erfreut fest, daß sie die bessere Sicht nach unten hat. Nach wenigen Hundert Fuß wird es ruhiger. Der in Bodennähe so böige Wind hat uns verlassen. Hier oben herrscht Windstille. Señor Pfeiffer ist darüber gar nicht glücklich. Das Flugzeug steigt viel langsamer, als er es gerne hätte. Das bedeutet mehr Zeit und höheren Spritverbrauch. Immer wieder murmelt er auf deutsch:

„Ein schwieriger Flug.“

„Wirklich kompliziert heute!“

„Ich weiß nicht, ob wir es schaffen werden.“

Wir fliegen Kreise, dann zu einem benachbarten Höhenzug, um dort Aufwinde zu finden. Schwierig, es dauert lange. Ob wir es jetzt doch nicht schaffen? Irgendwann wähen wir uns schon auf Gipfelniveau, da meint er noch 300 Fuß bis Gipfelhöhe. So kann man sich täuschen. Immerhin, wir sind dem Vulkan sehr nahe und genießen bereits jetzt Aussichten auf seine verschneiten Hänge und die schwarzen, schneelosen Lavahänge, die wir sonst so nicht gesehen hätten. Jetzt brauchen wir noch fünfhundert Fuß. Wird es knapp? Komplizierter Flug. Jaja, eine Mindesthöhe muß er über dem Krater halten. Aber dann: wieder eine Kurve und auf den Berg zu, der nun

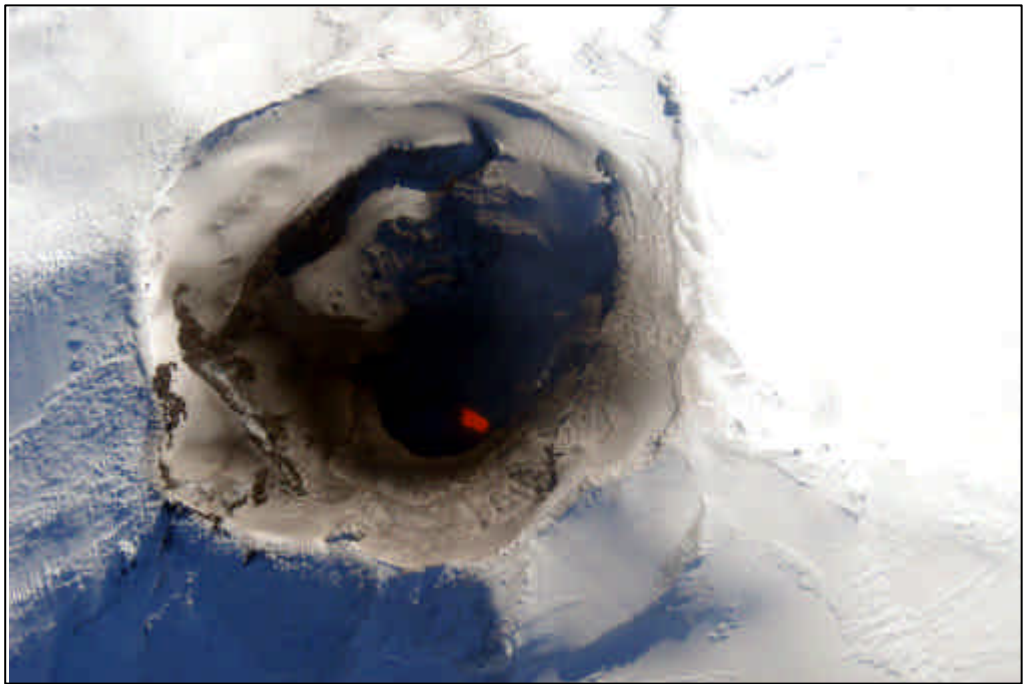


deutlich unter uns liegt. Dann neigt er das Flugzeug soweit er kann und fast im Messerflug geht es über den Krater. Wir schauen und schauen.

„Sind wir richtig? Ich kann es nicht sehen.“

„Perfekt, perfekt!“

Der Krater ist außen schneebedeckt, innen dagegen ein schwarz-grauer Trichter, in dessen Zentrum es in eine schwarze konturlose Tiefe geht. Und dann, ganz langsam, anfangs kaum sichtbar, schiebt sich dunkelrote Glut an einer schwarzen Kante hervor, wird größer, und dann sehen wir in des



Kraters glühendes Auge. Die Kameras klicken. Ein zweiter Anflug. Er will es noch besser treffen. Auf dem Westhang des Kegels sehen wir jetzt eine schwache Zickzacklinie im Schnee und darauf mehrere kleine Reihen schwarzer Punkte. Bergwanderer, die den Gipfel zu Fuß erkämpfen. Schnelle Kalkulation: 100 Dollar pro Nase, viel Anstrengung, und kann man vom Kraterand überhaupt das glühende Auge einsehen? Oder 100 Dollar durch drei, keine Anstrengung und den Blick von oben? Kalt ist es in beiden Fällen. Dennoch, unsere Hochachtung vor den wackeren Bergkameraden.

Der zweite Anflug klappt fast noch besser als der erste, dann geht es wieder zurück. Restlose Begeisterung im Flugzeug. Wir reden und reden und freuen uns. Wolfgang's Grundstück wird auch noch totgeknippt, aber das Vulkanerlebnis bleibt unser Thema für die nächsten Stunden.

Abends grillen wir noch, erzählen von bekannten und unbekanntem sowie Anekdoten zu den heute prominenten Seglern. Und dann heißt es am nächsten Morgen wieder zurück nach Valdivia. Hier treffen wir zu unser großer Freude unsere belgischen Freunde Monique und Michel von der LA FLÂNEUSE wieder, die zusammen mit Peter von der SHANTY ankommen. Michel berichtet ganz unglücklich, daß sein Bruder Zweifel an der Authentizität des Fotos geäußert hat, das LA FLÂNEUSE vor der Horn-Insel zeigt. Das trifft besonders Anke, die auf den Auslöser gedrückt hat. Daher wollen wir hier das Foto noch einmal zur Diskussion stellen: kann an diesem Foto irgend etwas manipuliert worden sein? Und wenn ja, was??

Von Valdivia brechen wir bald auf. Wieder lassen wir alte und neue Freunde zurück, die wir hier gefunden haben. Die Abschiede sind leider der traurige Teil einer solchen Reise. Dafür geht diese



Etappe so richtig gut los. Bei Sonnenschein und günstigem Wind aus Süd, sobald wir aus der Landabdeckung heraus sind. JUST DO IT legt sich mächtig ins Zeug, und gleich in den ersten 24 Stunden ersegeln wir eine neue, persönliche Bestmarke: 153 Meilen. Am nächsten Tag erreichen wir ein Etmal von 147 Meilen. So schnell waren wir noch nie. Aber dann, aber dann. Anke hört mal wieder Geräusche aus der Gegend des Mastes, die mir noch gar nicht aufgefallen sind. Sichtkontrolle und Befund: Risse in den Schweißnähten beiseits des Mastschuhs. So ein Mist. So

bleibt nichts über als neuer Kurs, und zurück zur Küste. Dabei waren wir nur noch einen Tag von unserem Ziel, der Isla Juan Fernandez, heute als Robinson-Insel vermarktet, entfernt. Aber was hilft das Klagen? Nach knapp zweieinhalb Tagen erreichen wir Higerillas, ein kleineres Städtchen mit Yachtclub unweit von Valparaiso.

Mittlerweile sind die Schweißnähte erneuert, der Mast steht wieder, und der Diesel läuft auch wieder. Ganz überraschend gaben unsere Glühkerzen auf. Und - oh Schreck - die Ersatzkerzen aus Deutschland erwiesen sich als falsch. Paßten nicht, zu klein. Und da es die, die wir brauchen, in ganz Chile nicht gibt, mußten wir Hülsen drehen lassen und können nun die andere Kerzentypen verwenden. So steckt in jedem Pech auch etwas Gutes. Wenn wir daran denken, die Glühkerzen hätten bis irgendwo im Pazifik gewartet und dann ...

Inzwischen sind wir wieder gut gerüstet, die Bilgen und Schapps quellen über mit Lebensmitteln und Ersatzteilen, und es kann losgehen. Kann? Könnte. Seit Tagen warten wir auf bestellte Seekarten aus den USA, die offenbar auch schon in Chile angekommen sind, aber sie befinden sich in den Krallen von Fedex, und bis heute sind sie nicht bei uns angekommen. Aber bekanntlich wird ja alles am Ende gut. Also drückt uns die Daumen

Martin + Anke

Zu den Bildern in ihrer Reihenfolge:

Japan in Chile? – In den Thermas Geometricas – Wahrhaft japanisches Design – Wolfgangs tagtägliche Aussicht: der Vulkan Villarica – Nicht alltägliche Aussicht, der Vulkangipfel auf Nasenhöhe – Die Hinterbänkler sind´s zufrieden – „Schau mir ins Auge, Kleines!“ Das Auge des Vulcans – Mal im Ernst, kann dieses Foto von LA FLÂNEUSE vor der Kap Hoorn-Insel manipuliert sein?